

Verstand und Gefühl

Rationale Aufklärung und romantische Empfindsamkeit:
Zwei Strömungen im 18. Jahrhundert

James Cook stützte sich nicht auf wissenschaftliche Spekulationen und blühende Theorien über Existenz und Ausdehnung eines sagenhaften Kontinentes, sondern befuhr Stück um Stück den Pazifischen Ozean, vermaß das Land, das er dort vorfand und zeichnete aufgrund seiner erhobenen Daten detaillierte Karten. Bei aller botanischen und zoologischen Systematik, die Joseph Banks auf Flora und Fauna anwandte, war er vor allem jedoch ein Gefühlsmensch, der sich von seinen Emotionen und seinen Idealen leiten ließ. Sie waren wie eine Linse, durch die er die fremden Welten und ihre Bewohner betrachtete und für die Nachwelt in seinen Aufzeichnungen festhielt.

So sehr sich Cook und Banks in ihrem jeweiligen Charakter und in ihrer Vorgehensweise auf ihrer Entdeckungsfahrt voneinander unterschieden, so hatten sie doch neben ihrem ungebremsten Forscherdrang eines gemeinsam: Sie waren Kinder ihrer Zeit, und jeder von ihnen lässt sich als Verkörperung einer der beiden vorherrschenden Geisteshaltungen im England des 18. Jahrhunderts betrachten: der rationalen der Aufklärung und der romantischen der Empfindsamkeit.

Das Zeitalter der Aufklärung

Der europäische Kontinent hatte unter den Religionskriegen des späten sechzehnten und frühen siebzehnten Jahrhunderts schwer gelitten. Nachdem die politische Stabilität wiederhergestellt worden war, zeigte sich, dass jene Jahre im Denken der Menschen Spuren hinterlassen hatten. Eine intellektuelle Revolution fand ihren Anfang, in deren Verlauf der feste Glaube an Mystik und göttliche Offenbarung als wichtigste Quellen für Wissen und Weisheit aufgegeben wurde.

Denn was hatten religiöse Inbrunst und Hörigkeit gegenüber König, Adel und Kirche den Menschen gebracht? Nichts als Krieg, Hunger und Elend. Die englischen, deutschen und französischen Philosophen der neuen Ära suchten nach einer Lösung, um künftigen Generationen ein Leben zu ermöglichen, das frei war von solchen Zwängen und Krisen: Vernunft hieß das Zauberwort.

Denn wenn es dem Verstand gelang, die absolute Wahrheit zu finden und zu erkennen - dann konnte es auch keine Kriege um Überzeugungen und das Seelenheil einer Nation mehr geben. Und was versprach

mehr Stabilität als eine umfassende, allgemeingültige Wahrheit, die für Könige und Bettler dieselbe sein musste?

Der Verstand der Aufklärung war zuallererst ein skeptischer, der die bestehenden Verhältnisse, Institutionen und Moralvorstellungen kritisch hinterfragte und das Wesen des Wissens untersuchte.

Die Mathematik und die Physik, verlässliche Zahlen und logische Berechnungen, beobachtbare und in Experimenten beliebig oft wiederholbare Gesetzmäßigkeiten wurden zum Leitbild einer ganzen Epoche.

Das systematische Denken der Naturwissenschaften, geprägt vor allem durch René Descartes und Isaac Newton, wurde auf alle Gebiete menschlichen Denken und Handelns ausgeweitet, bis auf die Ebene der Regierungen und in die Erforschung des Einzelnen, der Gesellschaft und des Staates. Mithilfe des Verstandes sollte jegliche Gemeinschaft von Individuen den Weg des Fortschritts gehen können und somit der langen Ära der Tradition, der Irrationalität, des Aberglaubens und der Tyrannei ein Ende bereiten.



Das Experiment mit dem Vogel in der Vakuumpumpe - J. Wright of Derby, 1768

Trotzdem war diese Epoche nicht ohne Glauben: Man glaubte an die Wissenschaft und an das Gute im Menschen. Vor allem aber glaubte man, dass Gott kein über den Wolken schwebendes Wesen sei, dessen Zorn man fürchten, dessen Gnade und Vergebung man erlangen musste. Stattdessen waren Gott und Natur eins, und der Mensch - im Grunde gut, nur durch die Zivilisation verdorben, aber lern- und besserungsfähig -, stellte einen Teil davon dar, unabhängig von seiner Glaubenszugehörigkeit und Glaubensform.

Diese neuen Werte und Weltanschauungen mit den damit verbundenen Forderungen nach Freiheit, Gleichheit und dem Recht auf Wissen und Individualität bereiteten den Boden für die Revolutionen, die in den letzten zwanzig Jahren des Jahrhunderts Amerika zur Unabhängigkeit verhalfen und Frankreich nachhaltig veränderten. Und in den modernen Konzepten von Demokratie, Kapitalismus, Liberalismus und Sozialismus wirken diese bis heute nach.

Das Zeitalter der Empfindsamkeit

Zur Herrschaft des Verstandes formierte sich bald eine Gegenbewegung: die des Gefühls. Die Ideale und Ziele waren dieselben: das Bild vom grundsätzlich guten Menschen und die Hoffnung auf bessere Zeiten für alle. Doch der Königsweg dieser Weltanschauung war nicht der Weg des Verstandes, sondern der des Herzens.

Während die Aufklärung die Wahrheit mithilfe des analytischen Verstandes suchte, lag die Wahrheit für die Empfindsamkeit in der dem Menschen innewohnenden Fähigkeit zu fühlen. Der Mensch sollte seine angeborene Sensibilität für Wahrheit und Moral entwickeln. Seine Fähigkeit, Gefühle zu empfinden, sollte fein gestimmt werden, um dadurch Zugang zu einer Wahrheit zu erhalten, die der Natur des Menschen ohnehin zugrunde lag.

Die Möglichkeit, sich über das Gefühl in andere hineinzusetzen, sich dadurch selbst zu einem besseren Menschen entwickeln zu können, sollte dabei sogar die Grenzen von Stand und Nation überschreiten. Und wer Gefühle nicht nur hatte, sondern sie auch zeigte, war kein schwacher Charakter, sondern im Gegenteil eine Person von hoher Moral und bereits sehr weit in seiner individuellen Entwicklung fortgeschritten.

Dabei waren diese geschätzten Gefühlsregungen nicht allein platonisch zu verstehen; auch Sinnlichkeit und körperliche Liebe waren ein Ausdruck der Wahrheit und Freiheit.



Die Dichtung umarmt die Malerei - A. Kauffmann, 1782

Der stärkste Einfluss der Aufklärung kam aus den Naturwissenschaften und der Philosophie, und diese Bewegung selbst versuchte, mit ihren Werten Einfluss auf die politische Gemeinschaft zu nehmen.

Die Empfindsamkeit hingegen entwickelte sich aus den Künsten, und hier fand sie auch ihren stärksten Ausdruck. Zugrunde lag die Annahme, dass wer immer die Kunst genoss, gleichzeitig die Chance erhielt, die Werte des Kunstwerkes in sich aufzunehmen und darüber seine eigene Gefühlsfähigkeit zu verbessern - sei es in der Musik, der Malerei, im Theater oder mittels der Lektüre der neu entstehenden Gattung des Romans.

Und wie die aufklärerische Bewegung suchte die empfindsame ebenfalls Gott in der Natur, deren unverfälschter Ursprünglichkeit man bald den Vorzug vor den künstlich angelegten Gärten der vorangegangenen Epoche gab.

Aus der Empfindsamkeit entwickelte sich an der Wende zum 19. Jahrhundert die Romantik, die noch einen Schritt weiter ging und nicht nur verstärkt die Individualität und die subjektive Erfahrung betonte, sondern diejenigen, die weiterhin nach den Werten der Vernunft lebten, als Gefangene ihrer Geisteshaltung ansah.

Mit Cook (und Hicks) auf der einen und Banks auf der anderen Seite standen sich nicht nur unterschiedliche gesellschaftliche Klassen, sondern auch zwei gegenläufige Geisteshaltungen jener Zeit gegenüber.

Dass Cook und Banks manche Auseinandersetzung über unvereinbare Ansichten in der Vorgehensweise während der Reise an Bord der Endeavour hatten, ist belegt. Ob sie vielleicht abends in der Offiziersmesse, während ihres Aufenthaltes auf Tahiti oder bei Landausflügen in Neuseeland oder Australien über ihre verschiedenen Weltanschauungen und Geisteshaltungen gesprochen haben (ohne jemals philosophische Begrifflichkeiten oder Theorien bewusst zu verwenden)? Ob der eine so vielleicht daraus etwas von der Sicht des anderen mitnahm und sich zu eigen machte? Darüber können wir nur mutmaßen.

Ich habe den Eindruck, dass dem so war - und das ist eine Vorstellung, die mir sehr gefällt, nicht nur, weil dies so typisch für das 18. Jahrhundert gewesen wäre.